

Vorwort

Die Geschichte, die ich hier erzähle, beginnt und endet auf dem Balkan. Sie handelt von dem dreizehnjährigen Benjamin, der mit seinem Großvater einen Wohnmobilurlaub in Kroatien verbringt. Beide werden bei einem Abstecher nach Montenegro von Al Kaida - Terroristen entführt und verschleppt.

Der Unruheherd Balkan hat die europäische Geschichte seit vielen hundert Jahren geprägt. Als Nahtstelle zwischen Islam und Christentum ist der Balkan bis heute ständiger Schauplatz von Kriegen und Terror. Die Kriege im ehemaligen Jugoslawien von 1989 bis heute zeigen die Zerrissenheit dieser Region Europas. Mit der Unabhängigkeitserklärung des Kosovos wird der Konflikt der Balkanvölker vermutlich nicht beendet sein. Sie markiert wohl eher den Beginn eines neuen und für lange Zeit schwelenden Konflikts.

Nach dem völkerrechtswidrigen Angriffskrieg auf Jugoslawien im Jahr 1999 hat Deutschland mit der Anerkennung des Kosovos nun auch endgültig mit der KSZE-Schlussakte (Helsinki 1973) gebrochen, nach der Grenzveränderungen nur mit Zustimmung des betroffe-

nen Staates rechtmäßig sind. Wie wird sich Deutschland künftig entscheiden, wenn die Basken oder die Katalanen ihre Unabhängigkeit von Spanien erklären oder die Kurden von der Türkei? Oder gar die Sorben in der Lausitz sich von Deutschland lossagen?

Mit der Anerkennung des Kosovos ist eine Lunte angesteckt worden, die eine weltweite Kettenreaktion nationalistischer Begehrlichkeiten auslösen könnte. Und überall wird Al Kaida dabei sein!

Die fiktiven Ereignisse, die meine Geschichte beschreibt, können sich von heute an täglich und überall ereignen.

Jan-Uwe Thoms
Ladelund, 2008

Ein Flug ins Ungewisse - Dienstag, 7. August 2007

Benjamins Kopf dröhnte als ihn die ersten Sonnenstrahlen durch das ovale Kabinenfenster der alten zweimotorigen Antonow 24 weckten. Links vor Benjamin stieg der feuerrote Ball der russischen Sommersonne über den Horizont, der durch einen schroffen Gebirgsrücken bizarr, scharfkantig und abweisend wirkte. »Ich will nicht wach werden«, schoss es Benjamin durch den Kopf. »Ich will doch nur nach Hause!«

Neben ihm saß sein Großvater John, die Hände mit Paketband gefesselt. Auf dem Fensterplatz der Sitzreihe auf der anderen Seite der schmalen Kabine kauerte in sich zusammen gesunken Sanja. Die dunkelhaarige Kroatian mit deutscher Mutter, kroatischem Vater und kroatisch-italienischen Großeltern war für John in Kroatien und Montenegro als Simultanübersetzerin tätig gewesen, bevor die drei überfallen und entführt worden waren.

Benjamin spürte seine Angst wieder wachsen und fürchtete sich davor, dass ihm der drückende Kloß im Hals erneut die Tränen in die Augen schießen lassen würde. »Mama wird sich bestimmt schon Sorgen machen, weil wir uns seit zwei Tagen nicht gemeldet haben«, flüsterte er und griff nach Johns Arm.

»Wir fliegen immer noch Osten«, gab John leise zurück. »Wir müssen schon weit über einem der früheren sowjetischen Länder wie Tadschikistan oder Usbekistan sein. Wir werden bald wissen, was sie mit uns vorhaben.«

Die 1964 in Dienst gestellte Antonow 24 schwankte in einer heftigen Luftturbulenz. Ivan Jaschkavili und sein Kopilot Gregorij Jewtoschenko blickten sorgenvoll voraus, wo sich von Südosten riesige Türme aus dunklen Gewitterwolken rasch näherten. Genau dorthin sollte die letzte Etappe des Fluges gehen: Nach Kuljab in Tadschikis-

tan, einer Hochburg islamistischer Fundamentalisten und einer Durchgangsstation für Terroristen in die immer noch bestehenden Camps im afghanischen Hindukusch.

»Da sollten wir besser nicht durch«, brummte Gregorij und Ivan stimmte ihm vorbehaltlos zu. Die mehr als 40 Jahre alte Antonow wäre in einem so schweren Gewittersturm trotz ihrer robusten Bauart bestimmt nicht das sicherste Fortbewegungsmittel. Außerdem brachte eine Turbine seit ihrer Zwischenlandung in Tiflis nicht mehr die volle Leistung.

»Hol Petar und Muammad nach vorn. Wir schaffen es bei dem Sauwetter nicht bis Kuljab. Wir brauchen einen anderen Landeplatz.«

Petar Nadschajev und Muammad Radzun gehörten für alle Geheimdienste und Polizeibehörden der Welt zu den meist gesuchten Terroristen der Al Kaida. In Afghanistan von Osama Bin Laden noch unter dem Schutz der inzwischen in die Berge getriebenen Taliban ausgebildet, hatten sie in den letzten vier Jahren mehrere grauenhafte Terroranschläge vor allem Russland und den arabischen Ländern vorbereitet und verübt. Fünf Millionen Dollar Kopfgeld hatte allein der russische Präsident auf die Ergreifung des Tschetschenen und des Afghanen ausgesetzt.

Das Banknetzwerk der Al Kaida war in den letzten zwei Jahren durch die Vereinigten Staaten von Amerika und einige andere Länder im Kampf gegen den internationalen Terrorismus finanziell weitgehend blockiert worden. Daher hatten die islamistischen Terroristen ihre Beschaffungstaktik geändert, um wieder an größere Summen Bargeld zu gelangen. Wahllos entführten sie immer wieder Menschen in den Krisengebieten und versuchten aus diesen Entführungen Kapital zu schlagen. Zum Beginn der Entführungswelle hatte es sogar einzelne öffentliche Hinrichtungen von Entführ-

ten gegeben, wenn nicht rechtzeitig Lösegeld gezahlt wurde. Jedoch immer mehr Länder beugten sich inzwischen den Erpressern, um das Leben der Geiseln zu retten. Geiseln, die seit Monaten verschwunden waren, wurden nun fast regelmäßig nach Lösegeldzahlungen frei gelassen.

Mit diesen Kenntnissen hatte John an den letzten 24 Stunden versucht, trotz der aussichtslosen Lage ein wenig Zuversicht bei Benjamin und Sanja zu verbreiten.

»Wir haben ein Problem.« Ivans Stimme klang besorgt, als die beiden Terroristen zu ihm ins enge Cockpit kamen. »Wir müssen diese Wetterfront umgehen. Wir können unser Ziel Kuljab nicht direkt erreichen.« Während Nadschajev einen deftigen Fluch ausstieß, blieb Muammad Radzun völlig unbewegt. Gerade in schwierigen Situationen hatte der Afghane gelernt, ruhig zu reagieren und einen klaren Kopf zu behalten.

»Welche Alternativen haben wir?«

»Direkt nach Süden können wir nicht ausweichen, um die Wetterfront zu umgehen«, antwortete Ivan. »Dann kommen wir in den Empfangsbereich der NATO-AWACS-Maschinen, die den gesamten Luftraum von der Türkei über Iran und Irak bis Afghanistan und Pakistan überwachen.«

»Und im Norden?«

»Weiter im Norden hinter den Karataubergen kenne ich eine alte russische Militärbasis bei Sozak in der kasachischen Steppe, ziemlich einsam gelegen. Es ist nicht ganz preiswert, dort ohne Kontrollen zu landen. Ich bin aber schon einige Male dort runter gegangen. Der Flugplatz und die Stadt sind in der Hand Eurer muslimischen Brüder. Wir werden auftanken und das Ende des Unwetters abwarten. Um unsere Passagiere wird man sich in Sozak nicht kümmern. Wenn wir unsere Reisegeschwindigkeit

von 450 Stundenkilometern halten können, schaffen wir es bis Sozak in zwei Stunden.«

John blickte erstaunt auf, als die Maschine plötzlich ihre Richtung änderte und auf Nordkurs ging.

»Sieh mal Benjamin, wie gewaltig schön und bedrohlich der Himmel im Südosten aussieht.«

Auch Sanja war plötzlich aus ihrer Lethargie aufgewacht und sah überrascht aus ihren Fenster. Neben ihr blickte Samir auf die bedrohlichen Wolken und erschrak. Der 15jährige Kosovo-Albaner, der sich stolz »Freiheitskämpfer für ein unabhängiges Kosovo« nannte, hatte während des ganzen Fluges als Wache zwischen den drei Geiseln gesessen. Es war sein erster Flug - und noch nie hatte er derartige Wolkengebirge gesehen.

»Allahu akbar - Allah ist größer«, murmelte er und versuchte ebenso wie Benjamin auf der anderen Seite die aufsteigende Angst und Panik zu unterdrücken, als eine noch heftigere Turbulenz das Flugzeug erschütterte. Starke Aufwinde rissen die Maschine in die Höhe, mitten hinein in den ersten Wolkenturm.

Die alte Antonow stöhnte und ächzte als der Gewittersturm sie erfasste und an ihr zerrte als wolle er sie zerreißen. Ivan und Gregorij hatten alle Mühe, die Turboprop auf Kurs zu halten. »Wir dürfen keinesfalls unter 7.000 Fuß sinken wenn wir den Nordrand des Karatau-Gebirges überqueren und Sozak anfliegen. Du musst Kurs und Höhe überwachen Gregorij. Der künstliche Horizont ist in Ordnung. Ich versuche auf 18.000 Fuß zu steigen. Oben wird es vielleicht ruhiger werden. Warum haben die uns in Shkoder nur keine Zeit gelassen, den Autopiloten zu reparieren!«

»Schnall Dich bitte an - Benjamin!« Mahnend drang Johns beruhigende Stimme in Benjamins Bewusstsein. Nur langsam ließ die Panik des verängstigten Jungen

nach. Er blickte zu Sanja und John und erinnerte sich, dass die beiden trotz ihrer Handfesseln von den Entführern schon bei Beginn des Fluges angeschnallt worden waren. Nur er durfte sich ohne Fesseln und Gurt in seinem Sitz aufhalten. Niemand nahm den schwächtigen Jungen für voll, nicht einmal Samir, an dessen Gürtel ein breites, beidseitig geschliffenes Messer hing und der jetzt zwischen Sanja und John leise Koranverse betete.

»Sozak Tower, hier Frachtflug GEO 2712, hören Sie mich?« Doch außer einem heftigen elektrischen Knistern bekam Ivan keine Antwort auf seinen Anruf. »Wir sind noch zu weit weg. Vielleicht hört uns Taschkent International.«

»Dann könnten wir auch gleich die nächste amerikanische oder russische Basis anfunken. Aber wir müssten doch dieses verdammte Gebirge bereits erreicht haben«, antwortete Gregorij, der aus zahlreichen Anflügen genau wusste, dass erst im Norden des etwa 220 Kilometer langen Gebirgszuges, dessen Berge hier in der unendlichen Weite Kasachstans wohl nicht einmal einen Namen hatten, Kontakt mit dem Feldflugplatz in Sozak möglich sein würde.

Ohne jede Vorwarnung wurde es plötzlich gleißend hell in der Maschine. Eine ganze Serie von Blitzen erleuchtete das dunkle Grau der Wolken ebenso wie den peitschenden Regen, durch den die Antonow 24 während der letzten 15 Minuten geflogen war. Wieder schüttelte sich die Maschine, die in westlichen Ländern längst im Museum oder auf dem Schrotthaufen gelandet wäre, als Benjamin mit fahlweißem Gesicht plötzlich aufschrie: »Der Propeller brennt!« John stellte mit Erschrecken fest, dass Benjamin Recht hatte.

»Feuer im linken Triebwerk.« Ivans Stimme klang immer noch professionell, hatte er mit seiner betagten

Antonow doch bereits so manches gefährliche Abenteuer gut überstanden. »Sie ist so zuverlässig wie ein alter Gaul!« Er schaltete das brennende Triebwerk ab. Kurz darauf erloschen die aus den Triebwerk schießenden Flammen.

»Wir können Höhe und Geschwindigkeit nicht halten«, rief der Kopilot erregt. »Triebwerk zwei bringt immer noch keine volle Leistung. Verdammt, wir sinken viel zu schnell!«

»Nur noch 5.800 Fuß.« Gregorijs Stimme klang nervös. »Sind wir eigentlich über das verdamnte Karataugebirge weg?«

Plötzlich rissen die Wolken auf. Das Blut in Gregorijs und Ivans Adern drohte zu gefrieren. Mitten zwischen zwei mächtigen Berggipfeln hindurch schoss die Antonow auf eine Felswand zu, die etwa zwei Kilometer vor ihnen aufragte. Da aber zeigte sich das ganze fliegerische Können der beiden erfahrenen Georgier, die in der früheren Sowjetunion zu den besten Kampffliegern gezählt hatten.

Für einen derart alten Transporter erwies sich die Antonow als erstaunlich wendig. Mit einer steilen Rechtskurve verhinderte Ivan den fast unvermeidlichen Crash mit der steilen Felswand und atmete erst einmal tief durch. Vor sich sahen die Piloten ein langes Tal, durch das sich ein breiter Fluss schlängelte, der offenbar weit voraus in einen See mündete.

Erneut schüttelte sich die betagte Antonow. Fehlzündungen knallten in der zweiten Turbine und erschütterten das ganze Flugzeug. Dann – urplötzlich – erstarben alle Motorengeräusche. Fluchend versuchte Ivan, die Turbine erneut zu zünden. Doch außer seinen Flüchen war nur noch der Wind zu hören.

»Wir müssen runter«, schrie Ivan.